

# Der Volksstaat

Abonnementspreis für ganz Deutschland 1 M. 60 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 2ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen; im Reg. Sachsen u. Erzst. Sachl.-Mittelnburg auch auf den 1ten Monat des Quartals à 54 Pf.

Erscheint in Leipzig Mittwoch, Freitag, Sonntag. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes. Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken, N. J. Peter Haß, S. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 25 Pf. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 24.

Sonntag, 28. Februar.

1875.

## Abonnements auf den „Volksstaat“

für den Monat März zu 55 Pfennig werden bei allen deutschen Postanstalten, für Leipzig pro Monat zu 60 Pf. bei der Expedition, Zeigerstraße 44, und bei Colporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Neuditz, Neuschönefeld u. bei Frau Friedrich, Anger Nr. 5, für Connewitz u. bei Teubert, Bornaische Str. 19, für Kleinzschocher und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst, für Thonberg u. Neureuditz bei Zeitungspediteur Bschau, Neureuditz 15, 1 Tr., für Blagwitz und Lindenau bei Schuster, Merseburgerstr. 26, für Gohlis u. bei D. Peukert, Hauptstr. 19, für Stötteritz bei Fr. Vogelnitz, Hauptstr. 38, angenommen.

Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 75 Pf. frei in's Haus abonniert bei Trautmann, Mariannenstraße 4, vorn 3 Tr.; Rubenow, Brunnenstr. 34 im Laden; J. Schmann, Grünthalstr. 34.

Der Abonnementsbetrag ist bei Bestellung zu entrichten.

## Ein unmaßgeblicher Vorschlag an Sr. Excellenz Herrn Camphausen.

Einige Zeitungen berichten, daß die Plantagenbesitzer von Ceylon neuerdings in den Besitz sehr billiger Arbeitskräfte zum Pflücken der Kokosnüsse gelangt sind, indem sie statt Arbeiter — große Affen verwenden. Diese sollen sehr geschickt die besten und reifsten Nüsse auswählen verstehen und ein besonderes Vergnügen dadurch empfinden, daß sie jede Nuß unter lebhaftesten dröhligen Grimassen vom Baume werfen.

Da Herr Camphausen neulich so angelegentlich billige Arbeitskräfte als das einzige Mittel zur Hebung unserer dantiederliegenden Industrie, resp. zur Lösung der sozialen Frage empfahl, erlauben wir uns, ihm den Vorschlag zu machen, Sr. Excellenz möge sich an die Spitze einer Affen-Einfuhr- und Acclimatizations-Aktiengesellschaft für das deutsche Reich stellen. Zwar haben unsere Bourgeois keine Kokosnüsse zu pflücken, aber wir zweifeln nicht, daß ihr „Genie“ Arbeiten ausfindig machen wird, die sie den stehen gebliebenen Nachkommen unseres Ur-Ur-Ur-Urahns zu übertragen vermögen und die er auch zur Zufriedenheit verrichten würde. Warum sollte derselbe auch nicht bildungs- und entwicklungsfähig sein?

Herr Camphausen stelle sich nur einmal recht die Vortheile unseres Vorschlags vor. Die Arbeitskräfte sind nicht nur ungemein billig, sondern so ein Ceylon'scher Chimpanse verrichtet auch viele Nebenbeschäftigungen, zu denen ein gewöhnlicher Arbeiter sich nicht hergibt. Er kann z. B. dem Herrn die Stiefel wischen, ihn beim Essen bedienen, und giebt dabei einen ganz vortrefflichen Verdauungsbeförderer ab, indem er durch seine dröhligen Streiche die Lachmuskeln seines Wohlthäters reizt. Auch kann letzterer ihn als Kinderwärter verwenden.

Nun aber die Hauptsache. Der Bourgeois hat künftig weder höhere Lohnforderungen noch Forderungen wegen Verkürzung der Arbeitszeit zu fürchten; auch von Strikes hat der ehrliebe Chimpanse keine Idee. Coalitionsverbote, Arbeitsbücher, Contract-Verträge — alles dies ist überflüssig. Welch' rosiges Zukunft eröffnet sich da nicht? Welche Sorge, welche Mühe wird unseren Staatskassen abgenommen?

Aber wir wollen auch nicht die Schattenseiten unseres Vorschlags verschweigen. Unser bedürfnisloser Chimpanse liefert weder direkte noch indirekte Steuern\*) und das ist fatal, fernermalen unser jährlich steigendes Militärbudget immer mehr Steuern erheischt. Doch wir glauben, daß diesem Uebelstande sich abhelfen läßt. Unsere „opferwilligen“ Bourgeois werden gerne die Steuern, die ihre Arbeiter jetzt zahlen, aus ihrer Tasche hergeben, da die billigere Arbeitskraft sie ihnen mehr als zehnfach erspart.

Auch zum Soldaten lasse sich unser Chimpanse ausbilden, falls es an Menschenmaterial fehlen sollte. Eine militärische Eigenschaft hätte er gewiß im höchsten Grade, die „affenartige Geschwindigkeit“. In diesem Punkte könnte ihm der bestgeübteste unserer heutigen Reichssoldaten nicht nachkommen.

Wir bitten Herrn Camphausen, sich ernstlich unseren Vorschlag zu überlegen. In dem Maße, wie die Chimpanse einwanderten, wanderten natürlich unsere Arbeiter aus. Aber das schadet nichts, schließlich gäbe es nur Bourgeois und Chimpanse, und wie hübsch wäre das. Der reine Affenstaat! Die Arbeiter, die Sozialdemokraten wären verschwunden, die soziale Frage gelöst.

Herr Camphausen hat als „Finanzminister“ natürlich keine Ahnung, woher die riesigen Ueberschüsse kamen, mit denen er in den letzten Jahren im deutschen Reichs- und preussischen Staatsbudget zu rechnen hatte, und durch welche allein die sonst, trotz der Milliarden, nothwendig gewordenen Steuererhöhungen vermieden wurden. Er weiß nicht, daß die 12-20 Millionen Thaler jährlicher Ueberschüsse der Reichseinnahmen zum überwiegenden Theile dadurch entstanden, daß die Arbeiter in Folge besserer Löhne ihre Bedürfnisse erhöhten, Kaffee, Zucker, Reis, Bier, Salz u. in größeren Quantitäten consumirten, und daß dies dem Staatsfiskus zu Gute kam. Er weiß auch nicht, daß diese Besserstellung der Arbeiter die Profite seiner besten Freunde, die an der Wahrtarne Mann für Mann für ihn und sein System stimmen, der Bäcker, Fleischer, Wirtche, Hausvermiether, Grundbesitzer u. verdoppelte — einmal durch größeren Absatz ihrer Artikel, zweitens

durch enorm gesteigerte Preise. Er weiß endlich nicht, was sonst jeder ABC-Schütze der Nationalökonomie weiß, daß eine günstige Lage der Arbeiterklasse für die ganze Gesellschaft von Vortheil ist, weil die Arbeiterklasse das Fundament der Gesellschaft bildet, indem sie Alles producirt und Alle nährt. Er bildet sich ein, daß alles das nur der Bourgeois zu danken sei, obgleich er aus persönlicher Erfahrung wissen sollte, daß diese ihre höheren Profite nicht in mehr Brod, Fleisch, Kaffee, Salz, Bierconsum anlegt — darin ist ihr Bedürfnis längst gedeckt — sondern in höherem Bedarf an Pferden und feinen Equipagen, Hunden, Waitressen, eleganten Bällen, Ausern und Champagner und dergleichen Dingen. Mit einem Worte: in Luxusartikeln, deren höchste Bedarfssteigerung notorisch der Staatlasse nur wenig einbringt und auch auf Industrie und Handel nur geringen Einfluß ausübt. Wie gesagt, Alles das weiß Herr Camphausen nicht. Man kann freilich von Niemandem verlangen, daß er wisse, was er nicht studirt hat.)

## Politische Uebersicht.

— Ein Geständniß. Die Berliner „Volkszeitung“ macht bei Besprechung des Processes Osenheim in Wien folgende Betrachtungen: „Wohin es übrigens schließlich führen kann, wenn Börsen- und Gründerinteressen im öffentlichen Leben überwiegen, das sieht man in Oesterreich. Der Osenheim'sche Prozeß bietet in dieser Beziehung grelle Schlaglichter. In Oesterreich haben die Kameraderien der Gründer in der That Ministerium, Parlament und Presse zu Handlagern. Die schlimmsten Erscheinungen in dem erwähnten Sensationsprozeße sind die Minister mit banditenhaften Gründergesinnungen und ein hinter den Coulissen befindliches Journalistengezucht, das mit dem Maßschwein um die Wette seinen Spieß angelegt hat und gleich Dirnen seine Dienste sich abmiethen läßt. Wir wollen keine Vergleiche mit unseren heimischen Zuständen anstellen, aber jedenfalls konstatiren, daß die Sünden unseres Gründerthums nicht geringer sind als die an der Donau, und daher die Sühne weder für die Wiener noch für die Berliner Börse abgethan erscheint.“

Also nach dem Geständniß der „Volkszeitung“ „Ministerium, Parlament und Presse zu Handlagern“ des Schwindels geworden; mit andern Worten, der ganze Staat eine Plünderungsanstalt. Und die „Sünden unseres Gründerthums nicht geringer als die an der Donau“! Wahrhaftig, das Organ für „Jedermann aus dem Volk“ ist auf dem besten Weg zum Sozialismus, oder wäre es, wenn es die Fähigkeit hätte, Schlüsse zu ziehen, und den Muth, die gewonnenen Resultate zu vertreten. — Noch eine Bemerkung. „Die Sünden unseres, d. h. des preussisch-deutschen, speziell Berliner Gründerthums, nicht geringer als an der Donau“ ist etwas zu schwach ausgedrückt. Ein Mann, der die Geheimnisse der Berliner Börse kennt, und weiß, welche vornehme Herren in Gründerereien und Spielpapierchen gemacht haben (nicht der famose Idenly'sche Gewöhrsmann, obgleich ebenso gut unterrichtet), sagte uns neulich: Der Osenheim'sche Skandal ist ein idyllisches Schäferspiel, verglichen mit den schamlosen Dieb- und Sauerfreichen, die während der verfloffenen Gründerära hier (in Berlin) verübt worden sind, und deren Urheber sehr leicht auf die Anklagebank und ins Zuchthaus zu bringen wären, wenn — nun der Leser möge den Sag vollenden!

— Ueber den Osenheimprozeß urtheilt die „Angsburger allgemeine Zeitung“, ein konservatives Blatt, in einem Briefe aus Wien wie folgt:

„Es geht hier ein Ereigniß vor sich, welches in Wahrheit schicksalverhängend genannt werden kann. Der berühmte „industrielle Aufschwung“ Oesterreichs steht vor Gericht, und mit dem Verdict, das ihn trifft, wird auch das Urtheil über das, was Moral heißt, abgegeben werden. Die Sache ist von einem furchtbaren Ernst und es thut noth, die unabhängige Meinung ins Ausland zu flüchten, da die hiesige Presse längst mehr oder minder verdeckt Partei ergreifen hat, und nur der „Figaro“ seinen blumenumwundenen Hammer auf den Kopf der Nageel niederfallen läßt.“

Viktor von Osenheim, Ritter von Pont-Euzin, der schon in seinem Titel ein ganzes Decennium österröcher Geschichte darstellt, hat es richtig dahin gebracht, mehr als eine ausgeblasene Person zu sein, nämlich ein Prinzip. Wird dieses Prinzip „unschuldig“ erunden, so ist der „industrielle Aufschwung“ in seiner ganzen Ausdehnung bis in das kaum definirbare Extrem freigesprochen. Wird es verurtheilt, so gesellt sich zu den 238 Wiener Bankrottten des Jahres 1874 der 239ste, der moralische, ein Bekenntniß in Sach und Asche. Das ist der durchschlagende Theilungsgrund in der öffentlichen Meinung; die Minderheit, welche den größten Lärm erhebt, will nicht mit verdammt, im Gegentheil mit rehabilitirt sein. Osenheim ist ihr Held, Martyrer und Typus; die große Masse hat kein Urtheil als das des Einbruchs von Tag zu Tage und das der Presse, und nur die Minderheit oder Mehrheit verhält ihr Haupt, nachdrücklich und traurig. In der einen oder der andern Form naht ein dies irae (Tag der Rache).

Das Musterbild eines solchen „betheiligten“ besseren Kopfes trat uns in Sr. Excellenz dem Geh. Rath Dr. Karl Giska entgegen, der den Augenblick seines Erscheinens vor Gericht schnellst herbeigewünscht hatte, um sich nach oben, nach der Mitte, und nach unten zugleich zu rücken und — in den Augen aller ehrlichen Leute — für immer zu ruiniren. Der gewesene Minister Giska wußte längst, daß er nach oben hin für alle Zeit unmöglich geworden, daß ihn eine gewisse höchste Rechtschaffenheit gründ-

lich haßt — und er verhorrescirt das Ministersein in der verächtlichsten Weise! Herr Dr. Giska hatte bei Einleitung der Untersuchung mehrere schlaflose Nächte gehabt, da der Leumund von der Solidarität der Verwaltungsräthe mit dem Generaldirektor munterte und von möglichen Anträgen des Untersuchungsrichters sprach. Als Herr Dr. Giska aufstand, sah man ihn in den Korridoren des Abgeordnetenhauses, Hand in Hand mit Reportern zweiter und dritter Klasse, Beschlag auf die Meinungsfabrik legend. Generalversammlungen waren ihm nichts, die willkürlichsten Verfügungen über die bedeutendsten Summen nicht. „Das geht nicht anders in dem industriellen Aufschwunge, den meine Regierung inaugurierte!“

Ob Osenheim „Provision“ genommen hat? — seltsame Frage! Jeder Kellner nimmt ein „Trinkgeld“, jedes Dienstmädchen, jeder Advokat und Minister, folglich auch jeder Generaldirektor. Das ist österröcherische Landesitte, besonders seitdem „meine“ Regierung den „industriellen Aufschwung“ in Scene setzte. Und dabei kokettirt die Excellenz mit Präsidium, Geschworenen, ja mit der Gallerie, gleichsam ein Heronisches nunc plaudite, civis (Zeit klafft, Bürger, mir Beifall zu) hervorstoßend. Es war der Freigelassene, der den römischen Bürger komödirte. Der Vertheidiger beging ein wahrhaftes à propos, als er diesen Zeugen, einen nahen Verwandten des Angeklagten, einen stark „betheiligten“ unter den „Gründern“, um ein Sittenzugniß über Osenheim anging, welches Zeugniß dann auch dem Bielverschwägerten die Ehrenkrone der Rechtfertigung aufsetzte!

So wird denn hier ein Spiel getrieben mit Allem, was bis jetzt noch Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Moral genannt wurde, ein Spiel, das je nach seinem Ausgange zum Mart- oder Leichenstein österröcherischer Entwicklung werden kann und muß. Nicht um das Individuum Osenheim handelt es sich, es handelt sich um ein Prinzip, um das Blut in den Adern des Volkskörpers, um Aufrichtung oder gänzliche Zerstörung dessen, was einzig einzig staatliche Gesellschaft die Existenz verbürgt. Kein Staat vermag ohne sanktionirte Sittlichkeit, ohne feststehende Grundsätze des gemeinsamen Lebens zu bestehen.“

Nicht auf die Dauer! Gewiß nicht. Und darum blicken wir so heiteren Muths in die Zukunft. Die heutigen Staaten werden wir überleben!

— Die Moral in der „Erème“ der Gesellschaft. Kürzlich erschien die Frau eines der angesehensten Berliner Bankiers in einer feinen Gesellschaft in so decolletirtem (entblößtem) Anzug, daß es selbst der in diesem Punkte an Starcks gewöhnten Versammlung auffiel. Ein unwesentlicher Diplomat machte den Wig: Die Kleidung der Dame wünder ihn nicht, sie kleide sich nach dem neuen Bankgesetz, das künftig für die Roten nur ein Drittel Deckung verlange. Der Wig ist nicht übel; uns aber interessiert nur die Thatsache, daß die Frauen und Töchter unserer Bourgeoisie in der schamlosen Bloßlegung ihrer Reize selbst die käuflichen Dirnen übertreffen.

Ein anderes Bild: Dem „Crimmischauer Bürger- und Bauernfreund“ meldet ein Parteigenosse aus Wilkau bei Zwickau, daß die Frau eines dortigen Kohlenbauern auf einem Wastentballe einen Anzug trug, der ein halbes tausend Thaler kostete. Man überlege was das heißt. Dieses Weib, das wahrscheinlich vom Arbeiten keine Idee hat, verbraucht für eine Nacht an Pay, was zwei im Kohlenstange arbeitende Familienväter in einem ganzen Jahr bei angestrengtester Arbeit nicht verdienen können. Und welcher Lebensgefahr sind diese Männer dabei nicht beständig ausgesetzt? Keine Woche vergeht, wo nicht der „Bürger- und Bauernfreund“ von schweren Grubenunglücksfällen berichtet. Und doch leben wir in der besten der Welten. Wer's nicht glaubt und dazugen zu sprechen wagt, marschirt hinter Schloß und Riegel.

— Aus Holland wird der „Concordia“ geschrieben:

„Die Weber in Almelo haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie ihre letzten Ersparnisse verzehrt hatten und mit ihren Familien dem größten Elende ausgesetzt waren, indem sie sich kaum vor der plöglig wieder eingetretenen Kälte zu schützen vermochten. Die Beiträge ihrer Fachgenossen aus der Nachbarschaft liefen sehr spärlich ein und andere Hilfsquellen standen ihnen nicht zu Gebote. Da die Arbeitgeber sich auf keine Concession einließen, mußten sie auf ihre Forderungen verzichten, so daß ihnen jetzt die Wahl gelassen wird, entweder ihre Wochenlöhne (ohne Prämie) in preussisch Courant in Empfang zu nehmen, oder dieselben in holländischer Münze auszubezahlen zu erhalten, nach Abzug einer Reduktion von 4 Procent. Die Spinnereien waren gleichfalls genöthigt ihre Arbeiter zu entlassen, da sie unter diesen Umständen nicht länger fortarbeiten konnten, doch stellten sie die Hälfte der Löhne zur Verfügung ihrer Leute. Der öffentlichen Meinung gegenüber behaupteten die Arbeitgeber, daß preussisch Courant von allen Dingen angenommen werde, die sich im Zustande der persönlichen Dienstleistung befinden, daß beim Umtausch sowohl gewonnen wie verloren werden könne, daß das contractliche Verhältniß zwischen beiden Parteien die Einmischung von Dritten ausschließe, daß sämmtliche Neuerungen 14 Tage vorher den Arbeitern mitgetheilt werden, indem es ihnen während dieser Zeit freisteht, Beschwerden einzureichen und daß sie unter keiner Bedingung, sich den Forderungen ihrer Arbeiter fügen würden. Die einzige Lichtseite dieser Arbeitseinstellung ist darin zu erblicken, daß in Folge derselben im ganzen Kreise die Auszahlung in preussisch Courant an Gesellen und Dienstmoten abgeschafft wurde. Auch die Fabrikanten

\*) glücklicher Weise, passende Handlung.

haben die Absicht, später in holländischer Münze abzurechnen; ob sie aber ebenso geneigt sind, von der Reduktion abzustehen, ist zweifelhaft. Zunächst wollten sie die Unterwerfung ihrer Untergebenen und zwar auf Gnade und Ungnade. Sie haben dies auch erreicht, aber daß ein solcher Sieg, der auf Kosten der Billigkeit und Gerechtigkeit erkauft wird, für die Dauer keinen Segen bringen kann, wird jeder Unparteiische zugeben. Von sozialen Pflichten jedoch, und von dem wohlverstandenen Interesse der Gesellschaft, die Arbeiterklasse nicht durch Härte und kleinliche Uebervertheilung zu verbittern und dadurch in das sozialdemokratische Lager zu treiben, davon haben unsere Arbeitgeber leider keine Ahnung.

Daß die „auf Kosten der Billigkeit und Gerechtigkeit“ über die Arbeiter errungenen Siege der Fabrikanten schließlich doch der Sozialdemokratie zu Gute kommen, das ist es, was dem „Concordia“-Correspondenten Kopfschmerzen verursacht. Für uns aber ist dieser Klageschrei nur ein weiteres Eingeständniß der Thatsache, daß die klassische Wunde des Klassenkampfes nicht durch Harmonieplästerchen verdeckt werden kann und „Gerechtigkeit“ und „Billigkeit“ nur in einer Gesellschaft walten können, in der die Klassengegensätze aufgelöst sind.

Hört und staunet. Die Wiener „Allgemeine illustrierte Industrie- und Kunstzeitung“ enthält eine von dem Herrn Dr. mod. und Dozenten an der Breslauer Universität Ludwig Hirt zusammengestellte Statistik über die durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiter von einigen hiesigen Branchen. Nach dieser famosen Statistik erreichen die Salinenarbeiter ein Durchschnittsalter von 74 Jahren, die Grabirer von 70, Salzstößer 67, Leuchtgasarbeiter 62-65, Schieferbrucharbeiter 65, Delarbeiter 64, Knochenarbeiter 64, Färber 64, Arbeiter in Liqueurfabriken 63, Berufstiger von Steifleinwand 63, Terpentinarbeiter 62, Serber 61, Theerarbeiter 60-62, Paraffinarbeiter 60-62, Darmsaitenmacher 60-62, Tuchmacher 60, Weibzieher 60, Krapparbeiter 60, Todtengräber 58-60, Kloakenfeger 58-60, Tabakarbeiter 58, Brunnenarbeiter 58, Tuchmacher 57-59, Friseur 58, Maler 57, Drechsler 57, Glaser 57, Conditoren 57, Maschinisten und Heizer auf Dampfmaschinen 57, Gummiarbeiter 57, Fleischer 56, Uhrmacher 56, Zimmerleute 56, Maurer 56, Schmiede 55, Kohlenarbeiter 55, Graveure 55, Drucker 54, Feilenhauer 54, Bergolber 54, Sattler 53, Töpfer 53, Arbeiter in Bleichereien 52-53, Weinproduzenten 53, Winger 53, Tagelöhner 52, Messingfabrikarbeiter 52, Weber 52, Hutmacher 51, Düngersfabrikarbeiter 51, Bierbrauer 51, Kürschner 50, Schiefertafelmacher 50, Goldarbeiter 50, Rahnaberschleifer 50, Zementarbeiter 50, Tischler 49, Schlosser 49, Kupferschmiede 48, Baumwollenarbeiter 47-50, Klempner 48, Schornsteinfeger 45, Müller 45, Sandsteinarbeiter 45, Lackirer 45, Achtschleifer 45-48, Goldschmiede 44, Seiler 42-44, Porzellanarbeiter 42, Glasschleifer 42, Britanniametall-Arbeiter 42, Eisenbahnarbeiter im Allgemeinen 40, Porzellanbrecher 38, Papierarbeiter 37, Steinhauer 36, Diamantschleifer 36 und die Maschinisten und Heizer auf Eisenbahnen 35 Jahre. Hiermit schließt die Statistik des Herrn Dr. Hirt, die wir so lange für einen schlechten Witz erklären müssen, als uns Dr. Hirt nicht sagt, wie alt die Herren Fabrikanten, Bankiers, Rentiers und andere „Aucharbeiter“ im Durchschnitt werden. Ein Methusalemalter muß zum Mindesten herauskommen!

Der „große“ Tessenorf hat seinen Meister gefunden in dem Nürnberger Bürgermeister Stromer, wie wir gleich zeigen werden. Es ist bekannt, daß in Berlin nach Auflösung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ein Wahlverein ins Leben gerufen wurde, der auch bis zur Stunde noch existirt. Vermuthlich nun ließen die Vorbeeren Tessenorfs den Stromer in Nürnberg nicht ruhen, denn auch er griff gesellschaftskretzend in die Speichen und löste die sozialdemokratische Partei in Nürnberg auf. Um aber sein Werk zu krönen, hat der nimmer rastende Stromer jetzt auch den Nürnberger Wahlverein, den die Nürnberger Sozialdemokraten nach Auflösung der Partei gegründet hatten, geschlossen. In den Gründen giebt Stromer an, der sozialdemokratische Wahlverein drohe „die religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben“. Hiermit hat Stromer ausgesprochen, daß er nicht als Jurist, sondern als Politiker den Wahlverein geschlossen hat, denn im Vereinsgesetz, auf welches sich der Nürnberger Bernegrosf sogar noch beruft, ist nirgends von religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Grundlagen die Rede. Nun, Herr Stromer, wenn es Ihnen um Carriere zu thun ist, so sind Sie auf dem rechten Wege, wenn Sie aber glauben, mit Ihren Narreteien die Sozialdemokratie niederhalten zu können, so sind Sie auf dem Holzwege.

### Gewerkschaftsgenossenschaftliches.

**Breslau, 23. Februar.** Den Steinmengen Deutschlands diene zur Nachricht, daß am 8. Februar die Gehälften bei dem Meister Wabnitz die Arbeit niedergelegt haben, weil derselbe für den Fuß Fensterposten, welcher nach dem hiesigen Tarif einen Thaler ausmacht, die ganze Summe von 10, später 12 Silbergroschen geben wollte. Von den anderen Kirchenarbeiten wollte derselbe verhältnismäßig eben so viel abziehen. Ich mache dies bekannt, damit sich Niemand durch auswärtige Zeitungsannoncen täuschen lasse. — Die Hälfte der Breslauer Steinmengen sind diesen Winter ohne Arbeit und fangen bei diesem Meister, trotzdem derselbe in hiesigen Zeitungen alle Tage 20 Mann sucht, doch nicht an, weil sie bei der Arbeit nicht betteln gehen wollen.  
Mit sozialdemokratischem Gruß!  
Theodor Klöner, Bevollmächtigter.

**Hamburg, 24. Februar.** Allen Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß, daß wir hier beim Gastwirth Herrn J. P. Witt, Alsterthor Nr. 21, Ecke der Hermannstraße, im Keller, einen Verkehr für Fremde und zureisende Steinmengen gegründet haben, und ersuchen wir solche, nur dort allein vorzusprechen, woselbst einem Jeden die nötige Auskunft erteilt wird. Zu gleicher Zeit geben wir hiermit bekannt, daß die Arbeit ungemein schwach geht und Arbeitskräfte genug übrig sind.  
Im Auftrage der Mitglieder zu Hamburg-Altona.  
J. Schneider, Bevollmächtigter.

### Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

**Leipzig, 25. Februar.** Collegen! Schon längst werdet Ihr gefühlt haben, daß unsere Lage mit der Entwicklung der Industrie und der Concentrirung des Kapitals in den Händen Weniger immer drückender und unerträglich wird. Wenn wir aber in dem bisherigen Schlandrian weiter leben, ohne Hand an's Werk zu legen zur Verbesserung unserer Lage, so werden wir binnen Kurzem mit unserem Verdienste auf einem Niveau angelangt sein, wo es uns unmöglich sein wird, an der Verbesserung unserer Lage zu arbeiten. Darum auf, Collegen! so lange es noch Zeit ist, schließt

Euch der Organisation des „Allgemeinen deutschen Schneidervereins“ an; nur durch einmüthiges Zusammenwirken läßt sich etwas Gutes erreichen. Ueberläßt die Arbeit nicht Einzelnen, deren Anstrengungen, ohne eure Mithilfe ohnehin vergeblich sind, sondern greift thatkräftig mit ein, wo es sich darum handelt, der Ausbeutung und Unterdrückung des Arbeiters einen Damm entgegenzusetzen und das auf uns lastende Joch zu befechtigen. Wir beabsichtigen zunächst, uns aus den in der Nähe von Leipzig liegenden Städten Adressen zu verschaffen, um dann mit unsern dortigen Collegen in Correspondenz zu treten, und zwar in folgenden Orten: Dresden, Meissen, Ditzsch, Dahlen, Grimma, Döbeln, Barzen, Zwickau, Altenburg, Zeitz, Oera und Weimar. — In den oben bezeichneten Orten giebt es doch Collegen, denen unsere Bewegung nicht fremd ist. Darum thue Jeder seine Pflicht, um unsere Lage zu verbessern!

Diesbezügliche Anfragen u. s. w. sind an Unterzeichneten zu adressiren.  
Mit Brudergruß! Für die hiesige Mitgliedschaft:  
Heinrich Hunse, Sidonienstraße 42.

### Metallarbeitergewerkschaft.

**Lechhausen.** Den Collegen in Nürnberg, Fürth, Schwabach u. c. bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß hier in Vereinbarung mit den Herren Reisfern ein Arbeitsvermittlungsbureau errichtet ist und Unterzeichneter als Einbringungsgehilfe aufgestellt wurde. Es werden nun alle hier zureisenden Metallschläger ersucht, sich an den Unterfertigten zu wenden.  
Der Bevollmächtigte: Alb. Lichtensteiger,  
Krankenhausgasse 417.

NB. Das Verkehrslokal der Gewerkschaftsmitglieder befindet sich im „Grünen Kranz“.

### Metallarbeitergewerkschaft.

Gewerkschaften! Der § 4 unserer Geschäftsordnung scheint für einen Theil unserer Bevollmächtigten leider gar nicht vorhanden zu sein. So z. B. des Bevollmächtigten in Ludwigshafen. Zu verschiedenen Malen erhielt derselbe Aufforderung, ein Lebenszeichen von sich zu geben, doch umsonst! Briefe und Sendungen sind, trotzdem sie die Adresse des Absenders trugen, nicht zurückgekommen, mithin an ihre Adresse gelangt.

Wir fordern nun, gestützt auf obigen Paragraphen unserer Statuten, die Mitglieder genannten Ortes öffentlich auf, zu erklären, ob sie mit der Handlungsweise ihres Bevollmächtigten einverstanden sind. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß, falls wir hierauf keine Antwort erhalten, sämtliche Mitglieder als freiwillig ausgeschieden betrachtet werden.

Für die Vorortverwaltung: E. Schubert.

Ein Wort an die Mitglieder in Bad Liebenstein!

Gewerkschaften! Niemand soll seinen Charakter verleugnen, sofern er Achtung von seinen Collegen beansprucht! Freunde, Euch liegt jetzt die große Aufgabe ob, eure Charakterfestigkeit zu erproben, denn es gilt, das Prinzip, wozu Ihr Euch bekant, hochzuhalten, es gilt, eure Willensfreiheit zu verteidigen. Freunde! Wir wissen, Ihr befindet Euch in einer misslichen Lage; abgeschlossen von der übrigen Welt, lebt Ihr zwischen Euren Bergen ganz in der Gewalt eines Fabrikanten, welcher Alles ausbietet, um eure Organisation zu sprengen. Warum sollte er auch nicht diesen Versuch wagen? Begreift er doch instinktiv, daß eine organisierte Gewerkschaft andere Ziele verfolgt, daß sie direkt das Gegenstück von dem erstrebt, was bei ihm Grund liegt. Sieht er doch in der Gewerkschaft einen Feind anstehen, welcher ihm gefährlich werden könnte. Hier muß nun vorgebeugt werden, aber wie? Streifen ihm nicht innerhalb seiner Fabrikräume die höchsten Geldstrafen zu Gebote? Kann er Leuten, welche ihm als Mitglieder der Gewerkschaft mißliebig geworden, nicht jederzeit kündigen und entlassen. Collegen! Er hat es Euch bewiesen, daß er, wie 1000 andere, nicht davor zurückschreckt. Beweist ihm das Nämliche! Bewährt Euch als Männer, die noch erörtern können; die ihrer Ueberzeugung trenn bleiben und nicht zu Kreuz kriechen.  
E. Schubert.

### Correspondenzen.

**Mülheim am Rhein, 14. Februar.** (Schluß.) Wir sind schließlich verschiedene Zeitungen, darunter solche aus meiner Heimath Schlesien zu Gesicht gekommen, die kein Wort gebracht haben von des Kaisers und Königs Antwort auf die Ansprache der Brandenburgischen Provinzialsynode — gewiß echt national-liberal und kulturkämpferisch! So hat sich endlich, z. B. im „Voten a. d. Riesengebirge“ in Hirschberg, ein Herr v. Kottenhan-Buchwald erbarmen müssen, und diese Antwort als ein „Kaiserswort“ und als Inserat zur Nachricht der Leser dieses Blattes zu bringen — natürlich mit dem „Kaiserswort“ einverstanden! Welche Ironie der national-liberalen Redaktion gegenüber!

Hier in Mülheim, trotz so vieler Fabriken, so vieler Menschen absolut kein politisches Leben! Heinrich in Köln klagt mir, daß Versuche zur Abhaltung von Versammlungen unmöglich sind oder sehr schwierig, es sei schon versucht worden.

Und nun eine kurze Bemerkung zu Ihrem Artikel\*) „Ein Blatt preussischer Geschichte“ im „Volkstaat-Erzähler“.

Freig Reuter mag ein ganz prächtiger Keel in seiner Jugend gewesen sein — dem deutschen Volk bleibt er als Schriftsteller unverständlich! Ich selbst, der ich mich ohne Ueberschätzung als ziemlich belesen betrachten kann, ich verstehe ihn nicht, ich müßte denn erst plattdeutsch sprechen und verstehen lernen. Ebenso ist mir das wahre Wesen von Hebel's Altmannischen Gedichten nicht verständlich, nur allein Holtei's Gedichte vermag ich als Schlesier zu beurtheilen, zu loben und zu tadeln. Mir scheint demnach das viele Geschrei von „Freig Reuters Werken“ etwas übertrieben! Als ich nach seinem Tode das erste Portrait von ihm sah, ich war damals in Bürgers Buchhandlung in Spandau thätig, sagte ich: Macht mir doch nicht gar solches Geschrei von diesem Manne; ohne daß ich je etwas Näheres über denselben gelesen und gehört habe, sehe ich schon an der ganzen Physiognomie — der Mann ist ja ein Säuer! — Und richtig! Die „Frankfurter Zeitung“ brachte Citate aus der Biographie von Ad. Wilbrandt, wonach der Biograph dies vollständig zugesteht,\*\*) nur dies als „Krankheit“ in

\*) Der „Artikel“ ist einer Biographie Freig Reuters entnommen; was Schreiber obiger Corr. über Reuter und seine Schriften sagt, ist wesentlich auch unsere Meinung, ändert aber nichts an der Thatsache, daß die Behandlung, welche diesem Mann und dessen gleich harmlosen Genossen zu Theil geworden ist, eine der schmerzhaftesten Seiten der preussischen Geschichte bildet und das Regierungssystem Friedrich Wilhelms III., des Edlen, auf ewig brandmarkt. Red. d. B.

\*\*) Nach Wilbrandt hatte Reuter periodische Anfälle von Sauswuth und lebte in den Zwischenpausen sehr nüchtern. Durchaus zutreffend sind die Bemerkungen unseres Correspondenten über die „Krankheit“ der Volkerei. R. d. B.

Folge der in der Jugend erlittenen Leiden hinzustellen sich bemüht! Allerdings! Tausende von armen Arbeitern, die von Jugend auf oft mehr gebuldet und getragten, die in Jammer, Schmutz und Elend, in Unwissenheit und Lasten groß gewachsen sind, deren ganzes Leben nichts ist als eine geistige und körperliche Krankheit — diesen Tausenden ersticht kein Biograph, der dies Jammerleben und deren Folgen schließlich beschönigt — das gleichgültige Publikum bildet schließlich den Biograph, und die Biographie lautet kurz: Der Keel hat sich zu Tode geöffnet!

Dies meine Bemerkung zu Freig Reuters.  
Mit sozialdemokratischem Gruß  
August Krühl, Weißgerber.

### Berichtigung.

Mit Bezug auf eine Notiz in der politischen Uebersicht der Nr. 22 des „Volkstaat“ theilt man uns mit, daß Herr Badewitz nicht Correspondent der „Freizeit“, und auch nicht fähig sei, „solches Zeug“ (wie die dort von uns besprochene „Correspondenz aus Sachsen“) zu schreiben.

### Briefkasten.

der Redaktion. S. B. Berlin: Erhalten; noch ungewiß, ob aufzunehmen.  
der Expedition. Frh. Schm.: Uebch. u. können Sie von der Exped. der Freien Presse Poststr. Chemnitz beziehen. Schnbr. Janterode: Wenn Sie das Blatt zu spät erhalten, ist die dortige Postexpedition schuld. Drohen Sie mit Beschwerde bei der Direction.

### Quittung.

der Expedition: Gewerkschaft d. Holzarbeiter hier Ann. 3,30. Lang hier Sch. 4,58. Gibril Bielefeld Sch. 2,40. Blum Baden Sch. 0,80. Ihr Waldenburg Sch. 0,45. Sch. Langebrück Sch. 2,20. A. Trimm Berlin Ab. 120,75. Fr. Nitz Jungsbrud Sch. 27,30. M. Stüb Elberfeld Sch. 9,00. Mt Darmstadt 0,80. Ob Hamburg Sch. 30,00. Gewerkschaft der Schuhmacher hier 1,70. J. Hind Berlin Ab. 12,00. G. Imh London Sch. 6,12. Drbg. Gießen Sch. 4,00.

### Genossenschaftsbuchdruckerei.

Antheilscheine bez. Antheilsmitteilungen erhielten ferner: In Hamburg F. F. 6,00, in Wandsbek J. S. P. 6,00.

### Anzeigen u.

**Berlin** Wahlverein der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Montag, den 1. März, Abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung bei Carus, Prinzenstr. 72. — L.-D.: Vortrag von Drn. Bernheim. Dislocation und Fragekasten.

**Cöln** Sonntag, den 28. Februar, halb 11 Uhr Morgens bei Herrn C. Bremer, Eisenstr. Nr. 25: Arbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhauses und angelegte Staatsgefährlichkeit der Sozialdemokratie. 2) Bericht über Referent Schuhmacher. Der Berichtsmann. [60]

**Gohlis** Montag, 1. März, Abends halb 9 Uhr: Vorstandssitzung bei Jähmig, Eisenbahnstraße. — Die Vorstandsmitglieder und Revisoren wollen sich vollständig einfinden. D. B. [40]

**Hannover** Montag, den 1. März, Abends 8 Uhr, bei Herrn Rathes, Rennestraße: Geschlossene Mitgliederversammlung. Rudolph. [60]

**Leipzig** Montag, den 1. März: Versammlung bei Schreiber. Tagesordnung: Weitere Besprechung unserer Statuten, Fragekasten und sozialer Wochenbericht. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. D. B. [50]

**Thonberg u. Umg.** Montag, den 1. März: Versammlung in Günther's Restauration. Tagesordn.: 1) Gemeindeangelegenheiten. 2) Dislocation. Das Erscheinen der Mitglieder zu dieser Versammlung ist besonders notwendig. Der Vorstand. [60]

### Berlobungs-Anzeige.

Magdalena Moldt.  
Johannes Wendi.  
Hamburg, im Februar 1875. [125]

### Unsere Schuldner in Deutschland,

deren Verpflichtungen aus dem Jahre 1874 und früher datiren — Sendungen vom „Großen Krach“ jedoch vorläufig nicht inbegriffen — werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen uns nachzukommen und zwar spätestens bis zum 10. März d. J. Nach diesem Termine noch eintreffende werden ohne weitere Rücksichtnahme im „Volkstaat“ namentlich aufgeführt.

NB. In die angegebene Kategorie fallende Zahlungen wollen man an die Expedition des „Volkstaat“, Leipzig, mit der Bemerkung: „Für die Volksbuchhandlung Zürich“ adressiren und zwar selbstverständlich portofrei.  
Volksbuchhandlung (J. Franz), Zürich  
(früher: „Depot soz.-demokr. Literatur“). [3.25]

### Zur Beachtung!

Um mit dem Rest der Auflage zu räumen, haben wir vom „Großen Krach“

Ein Märchen für große und kleine Kinder  
(mit 2 lithographirten Bildern)

den Verkaufspreis auf 50 N. Pfg. für die gebundene Ausgabe, und auf 40 N. Pfg. für die broschirte Ausgabe herabgesetzt. Wir erlauben uns, alle Freunde einer sowohl sozialistisch-belehrenden als auch gemüthlich-anregenden Lectüre hierauf aufmerksam zu machen.

Zürich, 21. Februar 1875.  
Volksbuchhandlung (J. Franz).  
[36] Auch durch die Expedition des „Volkstaat“ zu beziehen. [3.75]

Wir empfehlen den Lesern des „Volkstaat“, sowie überhaupt einem Publikum, daß sich für die heutigen gesellschaftlichen Zustände interessiert das Lesen der in unserem Verlage in Berlin erscheinenden

„Social-Politischen Blätter“  
zum

Abonnement.  
Der Abonnementspreis beträgt für wöchentlich einmalige Lieferung pro Quartal 10 Sgr., pro Monat 4 Sgr. Abonnementspreis in Monatsheften ist 4 Sgr. pro Heft.

Colporteurs und Buchhändler erhalten entsprechenden Rabatt. Bestellungen nehmen alle Buchhändler und Colporteurs, sowie auf Wochenlieferungen auch alle Postanstalten entgegen.  
Berlin im Dezember 1874. (w.) [400]

Redaktion und Expedition des „Neuen Social-Demokrat.“

Verantwortlicher Redakteur: R. Seiffert.  
Redaktion Poststr. 4, Expedition Zeitungsstr. 44, in Leipzig.  
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.